

20. Mai

*Der Gerechte erkennt die Sache der Armen. Sprüche 29,7*

Vor dem Virus sind alle gleich? – Nicht erst Corona, schon frühere Seuchen, Grippeepidemien, Aids und auch Polio zeigen das Gegenteil. Epidemien sind keine Gleichmacher, eher werden Ungleichheiten verschärft. Menschen mit mehr Ressourcen, besseren Jobs und mehr Geld können sich auf das Leben in Quarantäne besser einstellen. Sie schaffen – vielleicht nicht immer ganz leicht – Homeoffice und Homeschooling zugleich, und ihre Kinder sind bestens für die digitale Welt ausgerüstet. Die Pandemie legt offen, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse beschaffen sind. Unabweisbar rücken unangenehme, ja unmoralische Realitäten ins helle Licht, die in anderen Zeiten lieber im – von sehr vielen gut beschwiegenen – Dunkel bleiben. Systemrelevanz zeigt sich, wo es um unser Leben und Überleben geht. In erster Linie also bei allen, die Gesundheit und Versorgung gewährleisten. Es zeigt sich aber auch zwiespältiger Eigennutz: Frauen und Männer für Saisonarbeit wie Spargelstechen und Erdbeerpflücken einzufliegen – kein Problem. Flüchtlinge aus unwürdigen Lagern zu befreien – unmöglich.

Was eigentlich alle wissen, wird allerdings erst in der direkten Gefahr für uns zum Skandal. Nicht erst seit heute, bereits seit 2012 macht der katholische Pfarrer Peter Kossen aus Lengerich bei Osnabrück auf die untragbare und unwürdige Situation der aus Osteuropa kommenden und in den heimischen Fleischfabriken arbeitenden Menschen aufmerksam. Öffentlich, im Gottesdienst und in einer Region, in der man sich nicht gegenseitig auf die Füße tritt, spricht er von Gier, Ausbeutung, Sklaverei. „Das Drumherum-Reden ist ermüdend für alle Beteiligten“, wird er in der Süddeutschen Zeitung vom 13. Mai zitiert.

„Der Gerechte erkennt die Sache der Armen“, heißt die Tageslosung in der Übersetzung Luthers; die antithetische Fortsetzung lautet: „der Frevler achtet keine Vernunft“. Andere Übersetzungen nehmen genauer auf, was im Hebräischen mitschwingt: Es geht um das Recht der Armen, um ihre rechtliche Situation. Es geht um Strukturen, die systematisch benachteiligen und arm machen. Insofern kommt man der Lage der Armen nicht mit Mildtätigkeit, Almosen oder ab und an gewährten Gratifikationen bei, sondern mit gerechten Strukturen, die ein gutes Leben für alle fördern und Zuwiderhandeln auch bestrafen. Armut ist ein relationaler Begriff: Menschen sind nicht an und für sich arm, sondern im Verhältnis zu anderen und eben auch im Verhältnis zu denen, die ihre Notlage und Schwäche ausbeuten. Für Gerechtigkeit gilt Ähnliches: Sie ergibt sich nur in Bezug auf ein Gegenüber. Gerecht ist ein erhaltender Umgang mit dem zerbrechlichen Netz menschlicher Beziehungen. „Gemeinschaftstreue“ ist eine häufige Übersetzung für das hebräische Sedaqah.

Das Buch der Sprüche ist ein Buch der Weisheit, bestimmt für das menschliche Leben. Gott wird darin wenig in Anspruch genommen, auch nicht für das menschliche Handeln. Alltagswissen wird festgehalten, vor allem aber „Herrschaftswissen“ weitergegeben. Für Könige und Regierende wird eine Herrschaftsweise zum Vorbild gemacht, die sich auf Weisheit und Gerechtigkeit stützt, damit alle davon profitieren und das ganze Gemeinwesen aufblüht.

Diese Weisheit ist nüchtern realistisch und utopisch zugleich. Zu ihr passt, dass im Losungsbüchlein unter Losung und Lehrtext als Merksatz eine Handlungsmaxime Dietrich Bonhoeffers steht: „Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: Im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen.“

*(Katharina v. Bremen)*